

# Bildbetrachtung am Beispiel des Themas »Ihr werdet ›sehen‹, dass ich euer Gott in der Mitte bin« (Grundschule/3. Klasse)

von Kyra Wachsner

**In der Einheit in der 3. Klasse der Grundschule zum Thema »Ihr werdet ›sehen‹, dass ich euer Gott in der Mitte bin« will ich untersuchen, ob sich Kinder im Grundschulalter Gott nur personal oder auch schon nicht-personal vorstellen können.**

Was bedeutet es im Umgang mit Bildern sachgemäß von Gott zu sprechen? Bilder als Medium für einen Entwicklungsprozess prägen grundsätzlich unsere Wahrnehmung und unser Bewusstsein und legen Vorstellungen fest! Gottesbilder und -Vorstellungen sind aber stets im Wandel begriffen.<sup>1</sup> Gott ist mehr als wir uns vorstellen können. Um es mit den Worten Dietrich Bonhoeffers auszudrücken: »Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht.« Das Leben wird von Unsichtbarem getragen – wie »Gott, Liebe, Glück, Hoffnung, Zuversicht ...«. Vieles von dem, was uns wichtig ist, ist unsichtbar und trotzdem hängt der Mensch an dem Sichtbaren. Und alles, was wir sehen, kann nicht Gott sein!«. Vor allem sollte darum der Frage nachgegangen werden, ob abstrakte Bilder Kinder im Grundschulalter zu einem Gottesbild verhelfen können, das nicht nur an konkreten Vorstellungen orientiert ist und eine Offenheit ermöglicht, die die Weiterentwicklung des Gottesbildes in späteren Jahrgängen anregt und unterstützt.<sup>2</sup>

## Kein »Schönwettergott«

So entstand die Idee, in der Grundschule traditionelle Bilder (wie Hirte, Vater, Sonne ...) zu erarbeiten und neue abstrakte (Atem, Mitte) hinzuzufügen. Dabei ist es mir wichtig, nicht von einem »Schönwettergott« auszugehen. Wenn ich mit Kindern über Gott spreche, rede ich nicht nur davon, dass es mir gut geht. Schon Kinder im Grundschulalter haben nicht ausschließlich den milden und lächelnden Gott vor Augen, sondern begreifen, je nach Lebenserfahrung, in Ansätzen seine Rätselhaftigkeit und die ambivalenten Erfahrungen, die damit verbunden sind (»Hiobserfahrung«). Es ist die Kraft des Glaubens, stabil zu werden gegen die Wechselfälle des Lebens.

Die Kinder haben im Rahmen der Einheit zunächst mit den klassischen Gottesbildern im biblischen Kontext gearbeitet. In der Grundschule stehen entwicklungsbedingt sicher anthropomorphe Gottesbil-

der im Vordergrund. Diese Vorstellungen sind unbedingt ernst und bedeutungsvoll zu nehmen. Kinder in der Grundschule benötigen sie geradezu auf dem Weg zum Erwachsenwerden und damit auf dem Weg zu abstrakteren Vorstellungen. Darüber hinaus habe ich in einem zweiten Schritt die abstrakte Grafik »Gott ist wie Mitte« angeboten. Ich wollte herausfinden, ob und wie Grundschulkinder den Weg von konkreten Gottesvorstellungen auf ein symbolisches Verständnis hin ergänzen können, um neue Sichtweisen zu öffnen und späteren Anforderungen und »Einbruchstellen« (Nipkow) gewachsen zu sein.



## Die Mitte

Was bietet das Bild von der Mitte, wenn wir über Gott sprechen? In der Mitte fallen Gegensätze zusammen. In Gott fallen die unterschiedlichen Erfahrungen zwischen Glück und Scheitern, Dank, Bitte und Klage zusammen. Die ausgewählte Grafik veranschaulicht den Gedanken der Unendlichkeit bzw. der Koinzidenz des Gegensätzlichen im Unendlichen. Die Mitte ist unaussprechlich und trotzdem bin ich von ihr angezogen und getragen.

Die Aussagen der Kinder während der Bildbetrachtung und in der anschließenden Vertiefung geben durchaus die Befangenheit in den konkreten Vorstellungen wieder: »Ja, man kann durch den Tunnel hoch zu Gott gehen.« »Der Weg führt zu Gott.« »Als ob das mein Grab wäre und Gott würde im Tunnel wohnen. Nur er kann darin sein.« Oder: »Gott ist wie ein Tunnel. Er wartet am Ende auf uns Menschen.« »Von oben, wenn ein Mensch tot ist, geht die Seele den Tunnel entlang.

Dieser Tunnel ist der Weg zu Gott. Es sieht aus, als ob Gott uns rufen würde, wegen dem Schall. Es fängt leise an und wird immer lauter. Vielleicht fliegt Gott aber auch durch den Tunnel auf die Erde und nimmt die Seele mit in den Himmel.« Das abstrakte Bild wird aufgrund ihrer Erfahrungen und der religiösen Sozialisation noch stark mit konkreten Vorstellungen verbunden. Es muss demnach begleitend immer wieder etwas gefunden werden, was die Mitte als konkrete Erfahrung beschreibt (Lieder) oder wahrnehmen lässt (gestaltete Mitte).

Die anderen Kinderäußerungen zeigen aber auch bereits das Lösen vom Konkreten hin zum symbolischen Verständnis; »Gott ist wie ein Gleichgewicht der Lieben und Bösen.« »Es sieht aus, wie jemand ruft und es schallt.« »Das Weiße ist die Helligkeit, das Schwarze die Dunkelheit.« »Wie ein Zeittunnel, der niemals aufhört.« »Gott ist wie Schwarz und Weiß«.

Obwohl deutlich ist, wie sehr die Kinder in dieser Jahrgangsstufe die konkreten Vorstellungen noch brauchen, so verstehe ich meine Arbeit als eine Art Türöffnung in die spätere Entwicklung von Gottesbildern. Ein rechtzeitiges und vorsichtiges Öffnen ermöglicht neue Sichtweisen, so dass die traditionellen Gottesbilder nach und nach symbolischen weichen und in höheren Jahrgängen den reflektierenden Herausforderungen standhalten können.

## Anmerkungen:

1. Zu dieser Arbeit wurde ich von Bernhard Böttge angeregt, als wir uns darüber austauschten, dass in der Sekundarstufe I spätestens ab Klasse 7 »gelernte« Gottesbilder nicht mehr ausreichend tragen. Vgl. Forum Religion 2/ 2001, Forum Religion 1/ 2005; Ernst Nipkow, Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrungen im Jugendalter. Gütersloh 1997.

2. Zum Verlauf und Struktur der Unterrichtseinheit: Freudenberger-Lötz, Petra: Wer bist du Gott? Stuttgart 2001; Lemaire, Rainer, vom Stein, Gunther, Wilhelmi, Jessica, Religionsbuch Oikumene 1/2, Düsseldorf 2009. Zum Umgang mit Bildern im Religionsunterricht: Rendle, L., Ganzheitliche Methoden im RU, München 2006; Schmid, H., Die Kunst des Unterrichtens, Ein Grundmodell zur Erschließung eines Bildes im Religionsunterricht, München 1997.

*Kyra Wachsner ist Ausbilderin für Grund-, Haupt-, Real- und Förderschule am Studienseminar Gießen.*